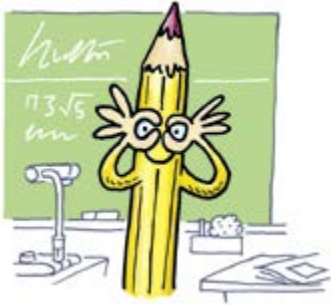


Die gnadenlose Leichtigkeit des Seins



Glosse. Alle mögen den Frühling, alle lieben die Sonne, alle freuen sich auf laue Abendstunden. Fabian Schambron vom AMV (Lehrpersonen Mittelschulen Aargau) plädiert angesichts solch totalitärer Einigkeit für ein differenzierteres Bild, auch aus pädagogischen Gründen: Die Welt ist nicht schwarz- Weiss und der Frühling nicht nur schön.

Beginnen wir nicht beim meteorologischen Frühlingsbeginn, sondern gleich beim Schlimmsten. Es gibt historische Erklärungen dafür, warum man die unsägliche Einteilung unseres Jahres in Sommer- und Winterzeit noch nicht abgeschafft hat, doch ich bin kein Geschichtslehrer und ganz sicher, dass sich die Chose wie folgt zugetragen hat: Treffen sich zwei Entscheidungsträger in einer Berner Bar. Sagt der eine: «Ruedi, schläfst du auch immer so gut? Mir reichen zwei Stunden und schon wache ich auf, taufrisch wie ein morgensonnen-scheingebadetes junges Reh im güldenem Weizenfelde!» Darauf der andere: «Ja-wohl, Hanspeter, mir geht es genauso, und sicher auch allen anderen auf der ganzen Welt. Lassen wir das mit der Sommerzeit doch einfach so, wie es ist.» Ausser Hanspeter und Ruedi, mögen die fröhlichen Frühlingsfüchse sie fressen, sollte es also niemanden erstaunen, dass es Frühlingsmüdigkeit gibt. Natürlich ist man nach gut vier stockdunklen Monaten nicht in Form und da hilft es auch nicht, wenn rundherum plötzlich alle so tun, als wären sie es. Zum Beispiel ist es offenbar völlig normal für manche meiner Mitmenschen, morgens um halb sieben (!) im Fitnesscenter an der Bahnhof-



Man kann den Pollenflug auch schönreden – Hauptsache Frühling! Foto: Fotolia.

strasse in Aarau zu trainieren (!), während ich am elfminütigen (!) Fussweg (!!) zum Bahnhof verzweifle. Es scheint auch, als müsse man solch gnadenloser erworbene Vitalität mit noch gnadenloser Entspannung feiern und, sobald es über fünf Grad warm ist, den Grill anwerfen für ein Bündner Wolfssteak, das man in den ersten fast schon frostfreien Februartagen selbst erjagt hat («Vor einem wunder-schö-nen Frühlingsbergpanorama, weisch!»). Sonst ist der Nachbar nebenan wieder der erste Grilleur im Quartier und grinst wie letztes Jahr unerträglich selbstzufrieden in die frühe Abenddämmerung, ein Bier in den klammen Fingern.

Alles ist ausser Form, behauptet aber in Wort und Tat erfolglos das Gegenteil (Wie die Aargauer Steuerpolitik der vergangenen paar Jahre, eigentlich). Klar, so wird dieses Gegenteil nicht wahr, aber davon lässt sich die Jugend nicht beirren, denn, wie mir eine Schülerin kürzlich mit unerschütterlicher Fröhlichkeit erklärte, Vitamin D ist gesund. «Na gut», entgegnete ich, «aber das gibt es auch in jeder Drogerie, dafür muss ich nicht raus.» Dennoch friert die Schülerinnen- und Schülerschaft bei uns an der Schule schon auf dem Pausenplatz, wenn noch

nicht einmal Wespen da sind, die einem das in der bleichen Mittagssonne dampfende Mittagessen vermiesen könnten. Die Schülerinnen und Schüler sind zwar müde, «weil diese Prüfung viel zu schwierig war» (und so ein permanenter Dackelblick sicher anstrengend ist), setzen sich aber beim ersten Sonnenstrahl auf kalte Steinplatten und niesen unter ihren Sonnenbrillen in die ersten Pollenwolken, die an ihren Nasenflügeln auftauen. Man ist frühlingsmüde, ohne des Frühlings müde zu sein. Man freut sich des Lebens, küsst sich innig in einem Korridor vor lediglich 34 anderen Menschen, die nicht schnell genug wegsehen können; man kann endlich wieder die besten T-Shirts mit den klügsten Sprüchen anziehen, bei Sonnenaufgang mit dem frühen Vogel den Wurm teilen und sich wenig später auch schon an Herrn Schambrons Morgengesicht erfreuen – was gibt es da überhaupt zu meckern? Fabian Schambron, Kantonsschule Wohlen